



# ARBEITSPAPIER

## POSTKOLONIALE THEORIE

aus dem stipendiatischen Projekt\*

AFRIKABILDER

– VORSTELLUNGEN VON AFRIKA IM EUROPÄISCHEN (INSBESONDERE  
DEUTSCHEN) KONTEXT –

BEGRIFFE, STEREOTYPISIERUNGEN UND AKTEURE

Januar 2010

Mara Guesnet<sup>+</sup>

\*Dieses Projekt wird durchgeführt von und mit Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung im Rahmen der stipendiatischen Projektrichtlinien der stipendiatischen Projektkommission.

\* Mara Guesnet ist Geschichts- und Romanistikstudentin an der Universität zu Köln und Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung.

Die Postkoloniale Theorie (auch Postkolonialismus oder Postkoloniale Studien) ist keine einheitliche Schule, sie zeichnet sich aber durch eine gewisse Geisteshaltung und gemeinsame theoretische Fundamente aus.

Grundlegend ist die Ansicht, dass koloniale und imperiale Herrschaftsverhältnisse die Welt in der Vergangenheit entscheidend geprägt haben und bis heute prägen. Daraus ergibt sich auch, dass das „Post-“ im Namen der Postkolonialen Theorie eben nicht zeitlich zu verstehen ist. Die Postkoloniale Theorie beschränkt sich in ihrer Analyse nicht nur auf „materielle“ Aspekte der Geschichte und Gegenwart, sondern auch auf die Konstruktion von (nationaler) Identität, *race* und *gender*. Weitere Forschungsfelder sind Migration, (kolonialer) Widerstand, Raum und der sogenannte „Kolonialdiskurs“, zu dem unter anderem europäische Wissenschaften wie Philosophie, Geschichte, Ethnologie, Geographie, Anthropologie und Linguistik beitrugen. Insgesamt bilden die Postkoloniale Studien einen Schnittpunkt zwischen den Debatten über *race*, Kolonialismus, *class*, *gender*, Politik und Sprache. (Ashcroft/Griffith 2008)

Folgende, von „postkolonialen“ Theoretikern geprägte Konzepte könnten dabei für unsere weitere Arbeit von Bedeutung sein:

### Kolonialdiskurs

Der Kolonialdiskurs ist, in der Weiterentwicklung des Foucaultschen Diskursbegriffes durch Edward Said und Homi Bhabha, ein System von Zeichen (Sprache) und Praktiken, durch die das soziale Zusammenleben in kolonialen Zusammenhängen bestimmt wurde. Er schuf die Bedingungen für das Wissen und die Vorstellungen über die Welt, in der Kolonialismus stattfand. Wesentliche Elemente des Kolonialdiskurses sind folgende: Europa bzw. der Westen ist das Zentrum der Welt, seine Kultur, Sprache, Kunst, seine soziale und politische Ordnung und seine Religion sind dem Rest der Welt überlegen. Die europäische „Rasse“ ist den anderen „Rassen“ der Welt überlegen. Der Westen ist „zivilisiert“, der Rest der Welt „primitiv“. Der Westen hat die Pflicht und das Recht seine Errungenschaften dem Rest der Welt zugänglich zu machen und eventuell auch aufzuzwingen.

Die postkoloniale Theorie vertritt wie bereits erwähnt die These, dass koloniale Machtverhältnisse bis heute fortwirken. Das Gleiche gilt auch für den kolonialen Diskurs, der bis heute seine Wirkung nicht verloren hat.



### Alterität/Otherness

Das Konzept der Alterität oder Otherness geht davon aus, dass die Konstruktion des Subjekts, also des Eigenen, untrennbar verbunden ist mit der Konstruktion des Anderen. Im Hinblick auf die koloniale Situation wird also davon ausgegangen, dass die Identitätskonstruktion des kolonisierenden Subjekts nicht gedacht werden kann ohne die gleichzeitige Konstruktion des kolonisierten Subjekts. Dieser Prozess wird von Spivak „Othering“ genannt.

Für unser Projekt heißt das, dass die Konstruktion des „Afrikaners“ nicht gedacht werden kann ohne die Konstruktion des „Europäers“ oder des „Deutschen“ und dass Vorstellungen von „Afrika“ aufs engste mit Vorstellungen von „Europa“ verknüpft sind. (Siehe auch Arbeitspapier „Fremdheit“)

### Metropole vs. Peripherie

Innerhalb des kolonialen Diskurses wird unterschieden zwischen der „Metropole“, das heißt dem kolonialen „Mutterland“ und der „Peripherie“, die die Kolonien bilden. Das Konzept ist rein binär, denn es gibt sozusagen „ein Zentrum und viel drumherum“. Die Postkoloniale Theorie (V.S. Naipaul) stellt allerdings heraus, dass die Idee eines eindeutigen „Zentrums“ reine Illusion ist. (Beispiel Frankreich: Im Verhältnis zu Paris waren nicht nur die Kolonien, sondern auch die französischen Provinzen „periphär“!).

### Marginality/Marginalität

Der Begriff beschreibt die Randposition eines Subjekts oder einer Gruppe in Bezug auf ihren Zugang zur Macht. Er sollte allerdings nicht rein binär verstanden werden in dem Sinne, dass es ein Zentrum der Macht gibt und diejenigen, die „immer“ und „überall“ am Rand stehen. Denn ein so verstandener Begriff reproduziert leichtfertig die Vorstellungen, die den Ursprung bilden für Strukturen von Ausgrenzung und Unterdrückung.

Ähnlich wie beim kolonialen Konzept von „Metropole und Peripherie“ geht es also auch hier der postkolonialen Theorie darum, einfache Entgegensetzungen (Zentrum-Randgebiet, Macht-Ohnmacht) zu vermeiden und stattdessen zu differenzieren, sozusagen die „Graustufen“ zu sehen, die zwischen „schwarz und weiß“ liegen. Oder noch radikaler und grundlegender: Die Binarität „schwarz und weiß“ erst gar nicht als gegeben hinzunehmen, sondern als konstruiert und damit als wandelbares und verhandelbares Konzept zu verstehen. Die Postkolonialen Studien betonen dabei, dass Konzepte wie „Europa“ und „Afrika“ oder „schwarz“ und „weiß“ zwar Konstrukte sind, aber diese bis heute politische und soziale Wirkmächtigkeit entfalten. (Ashcroft/Griffith 2008)

